

Inhalt

Einleitung	9
1. Zu den Bedeutungsebenen von »Identität«	10
1.1. Logische Identität	11
1.2. Epistemische Identität	11
1.3. Persönliche Identität	12
2. Kritikmaßstäbe und das exemplarische Modell von HABERMAS	13
3. Zur Gliederung der Arbeit	21
TEIL 1: DAS MODELL DER ICH-IDENTITÄT VON JÜRGEN HABERMAS	25
I. Der Begriff der Ich-Identität	26
1. Deskriptiver Identitätsbegriff: Ich als Interaktionskompetenz	31
2. Normativer Identitätsbegriff: Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung	36
2.1. Sittliches Verhältnis und Konstitution von Subjektivität	36
2.2. Zerstörte Sittlichkeit als entzweites Verhältnis	40
2.3. Die kommunikationstheoretische »Sittlichkeit«: Versöhnung, Vernunft und Freiheit als Verständigung, kommunikative Rationalität und Ich-Identität	41
2.3.1. Versöhnung als Verständigung	42
2.3.2. Vernunft als kommunikative Rationalität	44
2.3.3. Freiheit als Ich-Identität	47
2.4. Ich-Identität als Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung	50
II. Kompetenzen der Ich-Identität	53
1. Kontinuitätsbildung in der Lebensgeschichte	55
2. Gestufte Identitätsbildung und flexible Prinzipienorientierung	58
2.1. Stufen der Identitätsbildung	59

2.1.1. Stufe »natürliche Identität«	59
2.1.2. Stufe »Rollenidentität«	60
2.1.3. Stufe »Ich-Identität«	61
2.3. »Kommunikative Verflüssigung« moralischen Bewußtseins und innerer Natur	63
3. Wahrung der zeitlichen und räumlichen Konsistenz (personale und soziale Identität)	65
3.1. Konsistenz /Einheit	66
3.2. Personale Identität	68
3.3. Soziale Identität	68
4. Situations- und Krisenbewältigung (Balance von personaler und sozialer Identität)	69
4.1. Integrierender Aufbau neuer Identitäten durch Umorientierung	70
4.2. Balance von personaler und sozialer Identität	71
5. Unverwechselbare Lebensgeschichte durch Selbstidentifikation	73
5.1. Abgrenzung der Subjektivität und intersubjektive Anerkennung der Selbstidentifikation	74
5.2. Formen und Stufen der Selbstidentifikation	77
5.2.1. Formen der Selbstidentifikation	77
5.2.2. Stufen der Selbstidentifikation	79
5.3. Selbstidentifikation als indirekte Selbstrepräsentation	80
TEIL 2: KRITIK DER ICH-IDENTITÄT	85
Zur Kritik der Ich-Identität	86
III. Das Verhältnis von Identität und Nichtidentität	88
1. Der herrschende Zwang von Identität	90
2. Der notwendige Zwang von Identität	90
3. Der Zwang einer 'verwilderten' Identität	92
3.1. Die verwinkelte Dialektik von Identität und Nichtidentität	92
3.2. Die zum Primat erhobene Identität	96
4. Die Rettung des Nichtidentischen durch dessen Evozierung	98
IV. Kritik der Kompetenzen von Ich-Identität	105
1. Einebnung der Erlebnisse durch Kontinuität: Das Subjekt als Differenz	105

1.1. Kontinuität, Subjektgeschichte und Differenz	106
1.2. Kontinuität und Diskontinuität	112
1.3. Kontinuitätsbildung als Krisenstrategie	114
2. Prinzipienorientierung: Ausblendung von Sinnlichkeit und halbierte Rationalität	118
2.1. Prinzipienorientierung und universalistische Moral	118
2.2. Indirekte Ausblendung von Körper und Sinnlichkeit	123
2.3. Übergeordnete Orientierung an Rationalität	130
3. Konsistenz als Zwangsstruktur - das Subjekt als »Vielheit«	139
3.1. Kritik der »Einheit«	140
3.1.1. Zwangsstruktur und Selbst-Herrschaft	140
3.1.2. Problematik der Einheitsbildung	142
3.1.3. Gesellschaftlich induzierte Fragmentierung	144
3.1.4. Das Subjekt als »Vielheit«	146
3.1.5. Zur Dialektik von Einheit und Vielheit	150
3.2. Verdünnte Versöhnung und Fixierung der Entzweiung	152
4. Balancierende Krisenbewältigung: Anpassung statt entäußerter Subjektivität	158
4.1. Die Begrenztheit von »Einzigartigkeit« und »Gleichheit«	158
4.2. Anpassung, Warencharakter und Selbsterhaltung	162
5. Selbstidentifikation als bloße Selbst-Erhaltung	165
5.1. Selbstidentifikation als buchhalterische Selbstverwaltung	166
5.2. Erweiterung der »indirekten Selbstrepräsentation«	171
5.3. Mimesis als Herstellung von Subjektivität im Verhältnis	176
V. »Zwanglose Identität« als spielerische Subjektentfaltung	183
1. Spielerische Subjektentfaltung als ästhetische Inszenierung der Lebenswelt	186
2. Poiesis als spielerisch-ästhetische Selbsterzeugung im mimetischen Verhältnis	197
3. Die Schein-Welt des Spiels als Vor-Spiel von Lebensentwürfen	205
4. Poetische Vernunft: Sinnlichkeit und Rationalität im Spiel	208
5. Spiel und Nichtidentität	213

VI. »Interaktionsspuren« als »Interaktionsformen«	217
1. Die »unbewußten Interaktionsformen« (»Trieb«)	222
2. Die »sinnlich-symbolischen Interaktionsformen«	223
3. Die »sprachsymbolischen Interaktionsformen«	226
4. Beschädigte Interaktionsformen	228
4.1. Deformierung der unbewußten Interaktionsformen	229
4.2. Deformierung der sinnlich-symbolischen Interaktionsformen	229
4.3. Deformierung der sprachsymbolischen Interaktionsformen	230
5. Interaktionsformen und zwanglos-spielerische Subjektivitätsbildung	232
VII. Lebensgeschichte als spielerische Selbstinszenierung:	
Selbstverstehen und Selbstgestalten	242
1. Sich-Verstehen als szenisches Verstehen	244
2. Ein alltagspraktisches Sich-Selber-Verstehen	251
2.1. Dialektik in der Aufklärung der Lebensgeschichte	251
2.2. Grundlagen des alltagspraktischen Sich-Selber-Verstehens	256
2.3. Inszenierung einer dramatisierten Erzählung	263
3. Ein annäherndes Resümee: Das Subjekt als Symbol im poetischen Selbstentwurf	274
Literaturverzeichnis	279
Personenregister	294
Sachregister	297